

# Das sinkende Paradies

**WAZ** Wochenende, 14.12.2007, Von Christiane Oelrich

Steigender Meeresspiegel lässt Südseeatolle überfluten. Die Bewohner müssen die Inseln verlassen. Brunnen und Böden versalzen. Neuseeland will Einwohner von Tuvalu aufnehmen  
Nichts ist mehr so wie es früher war auf den Carteret-Inseln. Nur noch von weitem sehen die Atolle wie ein Südseeparadies aus. An Land nicht: Dort, wo bis vor wenigen Jahren blühende Obstbäume standen, sind nur noch stinkende Wasserlachen übrig.

Die Brunnen sind mit Salzwasser gefüllt. Verlassene Hütten liegen als Ruinen im Wasser. "Die Flut im vergangenen Juni war die schlimmste, die wir je erlebt haben", sagt Paul Tobasi, einst Carteret-Bewohner und heute bei der Provinzregierung auf der zu Papua-Neuguinea gehörenden Hauptinsel Bougainville für die Atolle zuständig. Das Inselparadies, zwei Flugstunden von der Hauptstadt Papua-Neuguineas, Port Moresby, und weitere sieben Stunden im Fischerboot entfernt, versinkt im Meer. Die 2500 Menschen haben Mangroven gepflanzt, um die Küste zu festigen. Diesem Zweck dienen auch Wellenbrecher aus Muschelschalen. Aber der Kampf gegen den Ozean ging verloren.

Ein Schicksal, das auch das Pazifik-Inselreich Tuvalu fürchtet, und Kiribati. Und die Cook-Inseln. Und Fidschi. Der Wasserspiegel des Pazifik steigt und steigt. Die Einwohner leben in Angst. "Sie müssen noch in diesem Jahr umgesiedelt werden", sagt Tobasi. "In 15 bis 20 Jahren sind die Inseln verschwunden." Nach 400 Jahren Besiedlung, fügt er hinzu.

An weiteren Warnungen ist kein Mangel. Der UN-Klimarat IPCC geht von einem Anstieg des Meeresspiegels um bis zu 60 Zentimeter aus, wenn nicht schnell etwas gegen die Emission von Treibhausgasen getan wird. Andere Warnungen sagen gar einen Anstieg um 1,40 Meter voraus. Die sieben Millionen Insulaner der 22 Pazifik-Nationen ahnen schon länger nichts Gutes: Schon 2001 warnte der Rat, dass der Meeresspiegel bis Ende dieses Jahrhunderts um 88 Zentimeter steigen könnte, verursacht durch den Klimawandel, der Eisberge und Gletscher schmelzen lässt.

Die Einwohner von Carteret, wo die höchste Erhebung nur 1,70 Meter erreicht, sollen auf Bougainville eine neue Bleibe finden. Die Insulaner wissen, dass es eilt, sagt Tobasi. Das Leben dort ist kaum mehr auszuhalten. Das Essen wird knapp. "Sie leben nur noch von Fischen und Kokosnüssen", sagt Tobasi. "Früher wurden noch süße Kartoffeln und Wasserbrotwurzeln angepflanzt. Das ist alles weg, der Boden ist völlig versalzen." In den Feldern schwimmen bei größeren Fluten Stachelrochen und Haie. Auch auf Tuvalu zwischen Australien und Hawaii sind die Gärten längst verkommen. Die Fischgründe sind durch das Ausbleichen der Korallen stark dezimiert. Die Regierung ist realistisch: Sie hat ein Abkommen mit Neuseeland getroffen, das die 11 600 Einwohner aufnehmen will, wenn es brenzlig wird. In 50 Jahren, so fürchtet die Regierung, könnte das Inselreich verschwunden sein.

Die Vereinten Nationen rechnen bis 2010 mit 50 Millionen Umweltflüchtlingen. Auf Kiribati haben die 100 000 Einwohner als Trinkwasser praktisch nur noch Regen. Die ohnehin flachen Süßwasser-Reservoirs versalzen durch den steigenden Meeresspiegel. Auch auf den Malediven im Indischen Ozean herrscht Alarm. Einige der 1200 Korallen-Inseln standen nach dem Tsunami 2004 tagelang unter Wasser. Damals ging das Wasser noch einmal zurück.